

religion, ein Unterfangen, das schon deshalb von größter Wichtigkeit war, als das originäre Judenchristentum der Urgemeinde in der Folge der Ereignisse von 70 verschwand.

Brandon baut seine Thesen auf den Forschungen von H. Lietzmann und Paul Winter auf; es ist nun an anderen, darzulegen, was an den Untersuchungen Brandons gesicherte Wissenschaft, was brauchbare Arbeitshypothese, was reine Spekulation ist. Man sollte jedoch unpolemisch und emotionslos an Brandons Darstellung herangehen, um zu weiterführenden, gesicherten Ergebnissen zu kommen. Das von Brandon ausgebreitete Material lädt zu neuen Studien ein. Sein Werk bildet eine Bereicherung der Forschung.

E. L. Ehrlich

RUDOLF BULTMANN: Die drei Johannesbriefe. (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinrich August Wilhelm Meyer. Vierzehnte Abteilung – Siebte Auflage.) Göttingen 1967 (1. Auflage dieser Neuauslegung). Verlag Vandenhoeck und Ruprecht. 113 Seiten.

Wie sehr dieser kleine Band endlich eine empfindliche Lücke schließt, läßt sich vielleicht schon anhand recht äußerlicher Beobachtungen aufzeigen: Im Rahmen des Meyerschen Kommentarwerks erschien ein Johannesbriefkommentar zum ersten Mal im Jahre 1855. Bis 1880 erlebte diese von J. E. Huther besorgte Arbeit sodann vier Auflagen. In der Bearbeitung durch Bernhard Weiß folgten in den Jahren 1888 und 1900 zwei weitere Auflagen dieses Kommentarteils. Seitdem stand eine Neubearbeitung oder Weiterführung aus; sie war vor nun bald fünfzig Jahren von Rudolf Bultmann übernommen worden: nun liegt die fertige Arbeit vor! – Man hat den Eindruck, daß der hochbetagte Gelehrte in einer ganz scharfen Konzentration das Wichtige und Wesentliche knapp und klar herausgestellt und mit voller Absicht auf alles verzichtet hat, was sich wohl und gut noch hätte hinzufügen lassen. Die Sachgemäßheit dieses Kommentarteils wird in den kommenden Jahren in der Forschungsarbeit selbst ihre entsprechendste und daher wohl auch schönste Würdigung finden.

O. K.

RUDOLF BULTMANN: Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, ausgewählt, eingeleitet und herausgegeben von Erich Dinkler. Tübingen 1967. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). XXVII + 554 Seiten.

Verlag, Herausgeber und Verfasser gebührt ein Dankeswort für diesen Sammelband, der die exegetischen, religionsgeschichtlichen und philologischen Aufsätze R. Bultmanns aus den Jahren 1919 bis 1964 enthält. So ist nun im Verein mit der Reihe der Bände „Glaube und Verstehen“ das überaus wichtige Grundlagenmaterial gesammelt und verfügbar, das für ein Verständnis und eine Würdigung der forschungsgeschichtlichen Bedeutung Bultmanns, aber auch für jede Erörterung eines Pro oder Contra entscheidend notwendig ist. Man darf hoffen, daß dieser Sammelband weiter dazu beiträgt, daß manche gröbliche Unkenntnis über die wissenschaftlich ausweisbaren Voraussetzungen auch der theologischen Arbeit Bultmanns durch einen genaueren Einblick in die Einzelarbeiten dieser Aufsätze behoben werden kann – und daß manche im Grunde doch nur schlagwortmäßige Anerkennung oder Ablehnung tieferer Sacheinsicht weichen wird.

O. K.

HANS CONZELMANN: Grundriß der Theologie des Neuen Testaments. (Einführung in die evangelische Theologie Band 2.) München 1967. Chr. Kaiser Verlag. 407 Seiten.

Das Werk Prof. Conzelmanns gehört zu den Versuchen einer theologischen Rechenschaftsablage auf dem Boden der modernen Bibelwissenschaften. Als bald nach seinem Erscheinen wurde dem Werk in zahlreichen Kurzbesprechungen und -vorstellungen außerordentliche Anerkennung zuteil. Das macht den kritischen Leser im allgemeinen vorsichtiger und zurückhaltender, als er es ohnehin schon ist – und das ist gut. Um so überzeugender ist es dann, wenn man an vielen kleinen Stichproben selbst feststellen kann, daß Ankündigung und großzügige Vorstellung nicht zu viel versprochen haben. Und das darf für Conzelmanns Werk in vollstem Maße gelten. Während jede Einzelarbeit oder Einzelbearbeitung eines bestimmten neutestamentlichen Schriftstellers oder auch eines „Schriftenkreises“, wie etwa des paulinischen oder johanneischen, auf die positiven Verstehensübersichten zu einer anderen Schrift oder einem anderen Schriftenkreis desselben Neuen Testaments verzichten kann, muß der Verfasser eines theologischen Grundrisses sich solchen Fragen stellen (man kann freilich auch an ihnen vorbeigehen: für sich sprechende Beispiele – dazu noch unter großen Titeln – gibt es genug). Conzelmann weicht nicht aus. Und er referiert an den entscheidenden Stellen auch nicht nur „neutral“, was andere längst gesagt haben (und was man also anderswo bereits – vielleicht besser – lesen könnte). Die theologische Leistung dieses Werkes ist also eine sehr vielfältige. Das zeigt sich an konkreten Beispielen. Greifen wir eines der glänzendsten heraus! Ein im Grunde sehr kleiner Abschnitt steht unter der Überschrift: „Der Gottesglaube Jesu“ (118 f.). Ganz knapp wird hier skizziert: aber so, daß man „lesen“ – und, daran anschließend, neutestamentliche Texte „bedenken“ kann. Hierin offenbart sich zugleich wieder eine neue Stärke dieses Buches: es dient nicht nur dem „Fachmann“, der hinter und zwischen den Zeilen noch vieles mitlesen kann, was nicht einfach „dasteht“ – es dient auch dem Interessierten, dem Glaube-Suchenden. Unser kleiner Abschnitt über den Gottesglauben Jesu liefert großartige Ansätze in bestechender Kürze und Einfachheit. Conzelmann hat es gewagt, die jedem Theologen nur allzu vertrauten, den Zugang zu neutestamentlichem Denken aber oft behindernden Fragestellungen und Fragekonstellationen aus der späteren Theologiegeschichte „aus den Seiten“ zu lassen. Dadurch ermöglicht sich eine offener – und im übrigen auch einfachere – Sachdarstellung. Voraussetzung für ein solches Unternehmen ist natürlich, daß es, wie hier bei Conzelmann, gezielt geschieht. – Sowohl an dem genannten kleinen Abschnitt über den Gottesglauben Jesu (in dem verschiedene Verstehensweisen von „Glauben“ aufgehoben sind) wie auch innerhalb anderer Fragekreise zeigt sich, daß eine methodisch sauber durchgeführte Darstellung des neutestamentlichen Stoffes 1. gelingen kann, 2. zu einer theologischen Grundlegung in jeder Hinsicht fähig ist und dabei doch 3. nicht im herkömmlichen Sinne systemgebunden sein muß oder in ein System hineinführt. Jeder, der die Versuche um Übersichten, Zusammenfassungen und theologische Vereinheitlichungen bezüglich des neutestamentlichen Stoffganzen kennt, weiß, wie groß hier die Gefahren sind. Oft scheint es, als müsse man, um Theologie auf dem Boden des Neuen Testa-

menten treiben zu können, entweder kritische Positionen räumen – und so das in einzelnen Zügen wissenschaftlich Erarbeitete und Ausweisbare wieder preisgeben, oder aber einzelne „Stücke“ mehr oder weniger beziehungslos neben- oder sogar gegeneinandersetzen. Im Blick auf Conzelmann wird man sagen dürfen, daß solche Extreme überholbar sind. Selbstverständlich steht am Ende nicht das System. Ebenso wenig ist für einfache Harmonisierungen ein Platz. Aber es gibt die verstehens-gemäße Darlegung und Auslegung eines paulinischen oder johanneischen theologischen Denkhorizontes, der die Glaubens-gemäßheit unterschiedlicher Aussagen erklärt und sinnvoll erscheinen läßt, was von einem absolut-systematisierenden Standpunkt aus (der freilich nicht in der Lage ist, seine eigene Bedingtheit mit in die Schau einzufassen!) un-vereinbar – und damit un-sinnig erscheinen muß. Gerade weil nicht systemgezwungen, können sowohl die der Einleitung (die vom „Gegenstand“ Theologie des Neuen Testaments und von der diese mitbedingenden Umwelt jüdischer und hellenistischer Prägung handelt) folgenden fünf Hauptteile (betreffend das Kerygma der Urgemeinde und der hellenistischen Gemeinde, das synoptische Kerygma, die Theologie des Paulus, die Entwicklung nach Paulus und schließlich Johannes) insgesamt in sich wie auch in der sie im einzelnen ausfaltenden Paragraphierung für Ergänzungen und neue Sichten, für Korrekturen und weitere Differenzierungen offen bleiben. Auch hierin offenbart sich die Leistung, die uns dieses Werk für die Zukunft zu einem Instrument machen sollte, das wir nicht mehr missen können. O. K.

FRANK MOORE CROSS: Die antike Bibliothek von Qumran und die moderne biblische Wissenschaft. Ein zusammenfassender Überblick über die Handschriften vom Toten Meer und ihre einstigen Besitzer. Neukirchen-Vluyn 1967. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins. 232 Seiten. (Die Originalausgabe erschien unter dem Titel „The Ancient Library of Qumran and Modern Biblical Studies“ bei Doubleday & Company, Garden City, New York, Revised Edition, 1961. Die Übersetzung besorgten Klaus Bannach und Dr. Christoph Burchard.)

PETER KUHN: Gottes Selbsterniedrigung in der Theologie der Rabbinen. (Studien zum Alten und Neuen Testament, hrsg. von V. Hamp und J. Schmid unter Mitarbeit von P. Neuenzeit, Band XVII.) München 1968. Kösel-Verlag. 122 Seiten.

MARTIN HENGEL: Nachfolge und Charisma. Eine exegetisch-religionsgeschichtliche Studie zu Mt 8,21 f. und Jesu Ruf in die Nachfolge. (Beiheft zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche, hrsg. von W. Eltester, Nr. 34.) Berlin 1968. Verlag Alfred Töpelmann. 116 Seiten.

Das Buch von Frank Moore Cross umfaßt insgesamt, den Anhang zur deutschen Ausgabe eingerechnet, sieben Abschnitte. Es will nach Absicht des Verfassers hauptsächlich der sachlich ausweisbaren Information dienen. Man wird sagen dürfen, daß die Seite „Information“ die Bedeutung und Stärke des Werkes ausmachen. Dabei ist es dem Verfasser gelungen, den oft trockenen Stoff einer Zusammenstellung oder eines Überblicks durch die begleitende „Ausgrabungsgeschichte“ in vieler Hinsicht sogar geradezu spannend zu machen. Durchweg sehr gelungen ist auch die Trennung von Text und Anmer-

kungen, welche das Buch für eine breitere interessierte Leserschicht anziehend und lesbar macht und trotzdem auf die Diskussion, welche für den Fachinteressierten nun einmal dazugehört, nicht verzichten läßt. Es gehört schon viel Meisterschaft dazu, wenn man eine wissenschaftliche Arbeit in der von Cross vorgelegten Form zu präsentieren vermag. Die manchmal sehr starke Betonung der wissenschaftlichen Diskussion – gar manche Seite besteht zur Hälfte aus Anmerkungs-text – sollte vielleicht auch einen heilsamen Einfluß auf die Nichtfachleute im Leserpublikum haben. Weniger in der Hinsicht, als ob man nun für Details wissenschaftlicher Diskussion ein breit gestreutes Interesse erwarten dürfte. Heilsam aber in der Weise, daß auf einem an die biblischen Schriften des Alten und des Neuen Testaments angrenzenden, ja in sie selbst hineinreichenden Gebiet falsche Vorstellungen abgebaut werden könnten, die gerade auch dem Verständnis der biblischen Schriften selbst immer wieder schaden. Wer einmal versucht, sich durch eine Reihe von Anmerkungen hindurchzulesen, wird am Ende nicht mehr der Auffassung beipflichten können, als seien Deutung und Interpretation zu einem Grundstock gesicherten Wissens oberflächlich hinzutretende Kategorien, auf die man „eigentlich“ ja auch verzichten könnte. Auf einer populärwissenschaftlich-breit angelegten Ebene wird heute ja in oft fataler Weise einer Meinung Boden zugestanden, als würde wissenschaftliche Aussage und Darlegung sich in zwei säuberlich abgrenzbare Hälften zerlegen lassen: die gesicherten Wissens einer-, und jene ungesicherter Hypothesen andererseits. Archäologie und Paläographie, um die es in dem Buch von Cross ja vor allem geht, scheinen die gegebenen Gebiete, aus denen man die genannten Auffassungen immer wieder neu belegen möchte. Wie wenig sie in Wirklichkeit für ein derartiges Unterfangen abwerfen, das kann man z. B. an der Arbeit von Cross ablesen – auch und gerade dann, wenn man selbst gar nicht in der Lage ist, ein begründetes Urteil für oder gegen eine der dort verzeichneten Darlegungen zu erstellen. Neben der sehr gut gelungenen sachlichen Information möchten wir also dem Verfasser vor allem für die für den Verständnissvollzug so wichtigen, im Rahmen des Werkes eigentlich im Nebenbei erbrachten Hilfen danken.

Eine vielleicht nicht ganz unwichtige Anmerkung sei noch gestattet. Sie betrifft die Abschnitte V und VI, welche sich mit der Thematik Essener–Urkirche beschäftigen. Zunächst einmal ist dankbar anzuerkennen, daß Cross sich nach all dem Voraufgegangenen auch noch diesem Thema stellt. Man darf dabei freilich nicht erwarten, daß der ausgezeichnete Kenner der Essener sich in gleicher Weise mit dem Urchristentum zu beschäftigen vermöchte: das wäre zu viel verlangt.

Im Unterschied zu der sehr differenzierten Behandlung essenischen Gutes zeigt sich in den genannten Abschnitten V und VI zuweilen eine stärkere Vereinfachung in der Sicht des Urchristentums. Nun weiß der Verfasser selbst ganz gewiß um die Unterschiede zwischen Essener-tum und Urchristentum, das zeigt zudem eindeutig die „Nachschrift“ des Abschnitts VI (S. 215–219). Trotzdem darf und muß man hierzu anmerken, daß schon Jesus selbst und die urchristlichen Traditionsströme bei Verwendung oft gleichlautender Motive gegenüber Judentum und Essenertum offensichtlich ganz entschieden eigene Wege zu gehen wissen. Cross sagt auch dies – aber vielleicht doch zu gelegentlich, zu sehr nebenbei für den